Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 2

Artikel: Abend

Autor: Bürgi, Gertrud

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663179

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wie sie für uns ein unvergefliches Bild gewor= den ift, das wir schauen, sobald der Name Em= brach an unser Ohr schlägt.

Den 27. März.

So reichhaltig war die Post lange nicht ge= wesen: 9 Briefe und ein Paket Gedichte, die ich beurteilen soll.

Bu meiner Freude kann ich auch ein bischen dichten. Ich versuche das Gerüft zu einer Bal= lade aufzubauen. In Rüche und Keller rezi= tiere ich, bis die Verse glatt sind und wieder= geben, was ich leuchtend in frischen Farben vor mir sehe.

Den 1. April.

Glänzenden Einzug hat der April gehalten. Die Häuser am jenseitigen Ufer schimmerten rosig hinter den Tannen wie Heckenröschen, und mit dem Blau des Himmels wetteiferte die Bismarck hätte sich freuen Bläue des Sees. können über die Pracht, welche die Natur an seinem Geburtstag entfaltet hat. Ob er im Stande gewesen wäre, eine vergnügte Miene zu zeigen, bezweifle ich. Finster schaute der eiserne Kanzler vor 30 Jahren drein, als der Bug, der ihn zur Kur nach Kiffingen brachte, im Eisenacher Bahnhof ein Weilchen hielt und die dort versammelte Bevölkerung ihn jubelnd begrüßte.

Den 5. April.

Den Himmel reut es wieder, daß er in den letzten Tagen so viel glänzendes Gold verschwen= det hat. Er hüllt sich in seinen grauen Büßer= mantel und schneidet ein grämliches Gesicht, als wollte er uns zurufen: "Schämt euch eurer Frühlingsfreude, ihr seid ihrer nicht wert! Was habt ihr mit dem Lenz gemein? Die Triebe der Hoffnung laßt ihr alljährlich verkümmern, die Blumen der Phantasie welken und verflattern lang vor dem Herbst eures Lebens! fönnt ihr festhalten als die Kälte des Winters; ihr tragt sie wie ein kostbares Gut mit euch herum, ihr teilt sie allem mit, was euch berührt, so wird in euch und um euch alles frostig. Be= vor ihr wieder warm zu werden trachtet durch die Freude am Leben und den Mut, den nur die Liebe leiht, verdient ihr den Frühling nicht!"

Schon gestern empfand ich Ühnliches. Als ich den großen Laden schloß und zum Hang hinauf blickte, krochen plötzlich weiße Nebel aus dem Walde heraus und legten sich wie Reif oder Schnee auf die lenzgrünen Matten. So ziehen aus den Falten unserer Seele Furcht und Zweifel über die Fröhlichkeit hin. Würden wir weniger zur Erde schauen, wo diese Abend= schleier sich ausbreiten, sondern hinauf zu den winzigen Sternen, dann wären wir zuversicht= licher und könnten die Augen schärfen für kleine Freuden, die immer irgendwo aufsprießen.

Den 3. April.

Eine junge Malerin, die uns besucht hatte, begleitete ich zum Fußweg, um von unserm Lieblingsplätzchen aus auf die Stadt hinunter zu schauen, die leuchtend in der Abendsonne lag und einer Lorlen gleich lockte: Komm doch, fomm!

Ich stellte mir vor, wie schön es wäre, am Quai zu spazieren, wo der Frühling seinen Gin= zug gehalten hat, und unwillkürlich flüsterte ich die Schlußstrophe meiner Waldmann=Ballade wie ein Abendgebet:

> Meine Stadt, die mir im Leben Alles war und alles gab, Meine Stadt, dir will ich geben Meine Liebe bis zum Grab!

Abend.

Der Abend hat Augen, wie Kinder sie haben, Wenn sie sich sehnen, den Schlaf zu empfangen. Etwas wie Weinen und etwas wie Bangen Ift dann in ihnen und ein Verlangen Nach umarmender Dunkelheit. Und manchmal zuckt's wie ein Lächeln auf, Strömt über in frohes Gehaben, Und ein Erinnern, das lange begraben, Beginnt, ein goldener Stern, seinen Lauf.

Gertrub Biirgi, Dabos=Dorf.